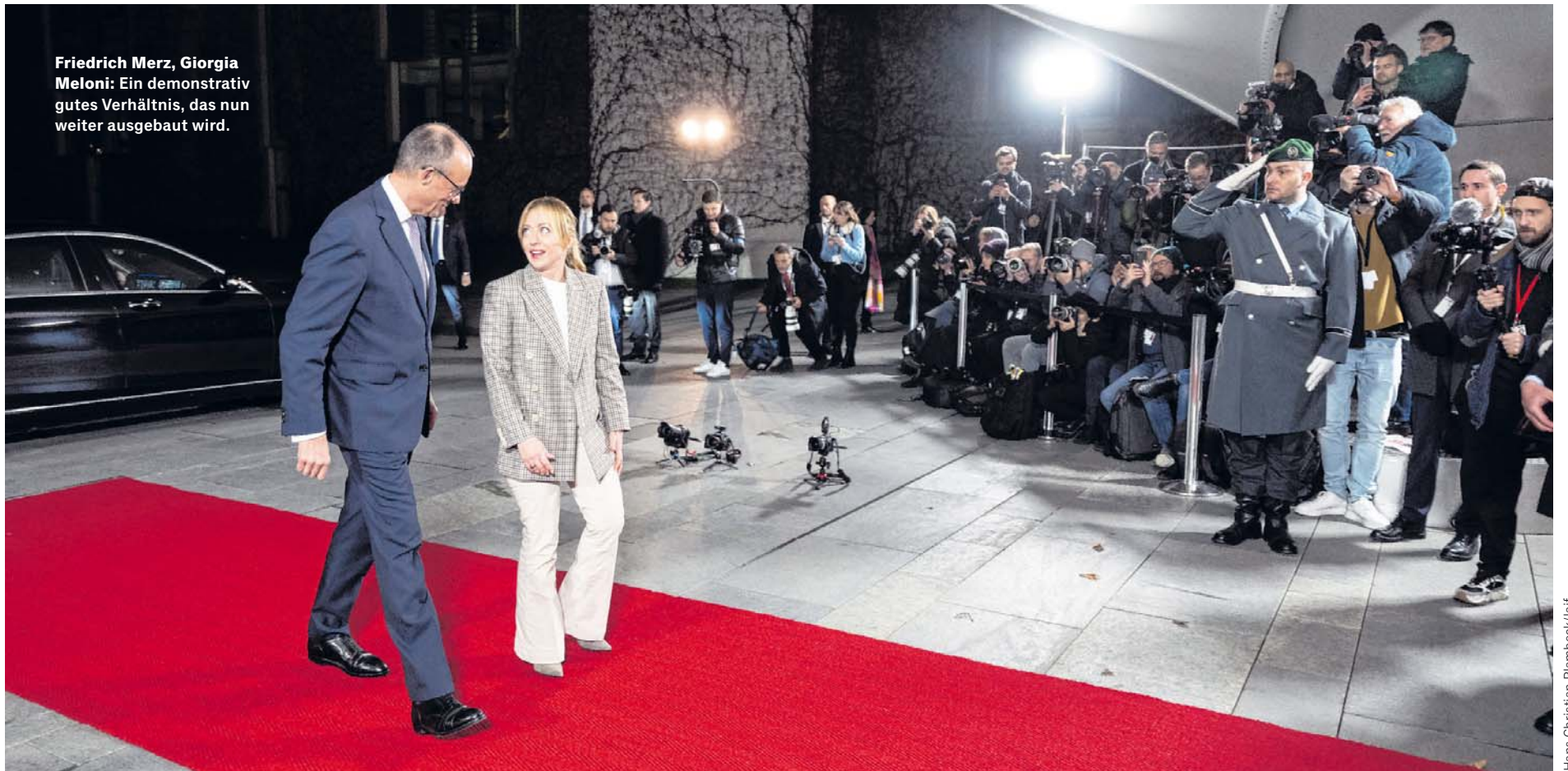


Friedrich Merz, Giorgia Meloni: Ein demonstrativ gutes Verhältnis, das nun weiter ausgebaut wird.



Hans Christian Plambeck/laif

Virginia Kirst, Friederike Hofmann,
Leila Al-Serori Paris, Rom, Berlin

EU-Ebene

Merz und Meloni – eine neue Achse in der EU?

Während es zwischen Frankreich und Deutschland kriselt, läuft es mit Italien so gut wie lange nicht. Auch in dieser entscheidenden Woche setzt der Kanzler auf Giorgia Meloni.

Es ist eine dichte Woche für Bundeskanzler Friedrich Merz: Nach Davos geht es an diesem Donnerstag nach Brüssel, um mit den anderen EU-Mitgliedstaaten eine abgestimmte Position gegenüber US-Präsident Donald Trump zu finden. Besonders eng absprechen will man sich dabei mit Italiens Premierministerin Giorgia Meloni, heißt es in Berliner Regierungskreisen. Meloni werde für Merz immer wichtiger.

Merz und die italienische Ministerpräsidentin sind sich politisch bei vielen Themen nahe, arbeiten auf EU-Ebene zusammen und konnten damit nicht nur beim Thema Verbrenner erste Erfolge feiern. Meloni nimmt damit zunehmend die Stelle des französischen Präsidenten Emmanuel Macron als Merz' engster Partner auf EU-Ebene ein. Gleich im Anschluss an die Beratungen in Brüssel geht es für den Bundeskanzler mit einigen seiner Minister nach Rom zu den deutsch-italienischen Regierungskonsultationen. Das Treffen markiert den vorläufigen Höhepunkt der deutsch-italienischen Beziehungen.

In Rom soll es neben Wettbewerbsfähigkeit auch um eine engere Kooperation in der Verteidigungs- und Migrationspolitik gehen. Auch ein gemeinsames Papier mit Vorschlägen für den Wettbewerbsspitzen der EU am 12. Februar wurde verfasst. In dem Schreiben an die EU-Kommission, das dem Handelsblatt vorliegt, plädieren beide Länder für mehr Bürokratieabbau, schnellere Genehmigungsverfahren und eine Stärkung des Binnenmarkts.

Dass Berlin solche Papiere nun gemeinsam mit Rom und nicht mit Paris schreibt, liegt vor allem daran, dass die Beziehung zwischen Deutschland und Frankreich – die traditionell wichtigste Achse in der EU – zuletzt Risse bekommen hat. Und während Macron innenpolitisch angezählt ist und an Macht verliert, regiert Meloni in Rom stabil.

Im Sommer 2025 feierten Merz und Macron beim deutsch-französischen Ministerrat noch einen Neuanfang der deutsch-französischen Bezie-

hungen. Doch seitdem haben die Differenzen überwogen: Angefangen bei den massiven Problemen beim gemeinsamen Rüstungsprojekt FCAS, das nicht nur den Bau eines Kampffjets, sondern auch die Entwicklung unbemannter Begleitdrohnen und einer sogenannten „Combat Cloud“ zu deren Vernetzung vorsieht. Hier beansprucht der französische Flugzeugbauer Dassault eine Führungsrolle, die Deutschland und der dritte Projektpartner Spanien ihm aber nicht zugestehen wollen. Das Projekt steht auf der Kippe.

Auch seine innenpolitischen Probleme machen Macron zu einem schwachen Partner für Merz: 2027 wird in Frankreich gewählt und Macron darf nicht noch einmal antreten. Seine Regierungsmehrheit ist insbesondere durch die Auflösung der Nationalversammlung 2024 zusammengeschrumpft, was den politischen Handlungsspielraum seines Lagers reduziert. Wegen der komplizierten Mehrheitsverhältnisse gelingt es der Regierung seit Monaten nicht, einen Haushalt aufzustellen, der die Neuverschuldung reduziert.

Und zuletzt fiel Macron dann noch als Merz' Partner in Brüssel bei der Abstimmung über das für Deutschland zentrale Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Staaten aus: Er beugte sich der innenpolitischen Ablehnung und stimmte dagegen.



Die Überschneidung der gemeinsamen Interessen von Deutschland und Italien ist bemerkenswert.

Michele Valensise
Thinktank Istituto Affari Internazionali

Ganz anders Meloni. Während Italien die Unterzeichnung des Abkommens im Dezember noch abgelehnt hatte, wechselte Meloni ihre Position im Januar, nachdem die EU-Kommission den Landwirten finanzielle Zusagen gemacht hatte, und stimmte dafür. Auch dank Italiens Stimme konnte Merz dieses für ihn wichtige Abkommen in Brüssel erfolgreich über die Ziellinie bringen – zumindest bis zur Entscheidung des Europaparlaments am Mittwoch, es zuerst vom EuGH prüfen zu lassen.

Ein weiteres zentrales Thema, bei dem Berlin und Rom zuletzt erfolgreich zusammengearbeitet haben, ist die Abkehr der EU-Kommission vom Verbrenner-Aus: Hier warben im Dezember nach einem Vorstoß von Merz die jeweils zuständigen Minister von Deutschland und Italien, Katherina Reiche und Adolfo Urso, beim deutsch-italienischen Wirtschaftsforum in Rom einhellig für das Ende des Verbrenner-Aus. Kurz darauf weichte die EU-Kommission ihre Vorgaben für die Abschaffung von Autos mit Verbrenner-Motoren auf.

Auch im Bereich Verteidigung laufen die Geschäfte zwischen Deutschland und Italien glatter als zwischen Frankreich und Deutschland. So bauen etwa der italienische Rüstungskonzern Leonardo und Rheinmetall seit einem guten Jahr in einem Joint Venture ge-

meinsam Panzer. Hinzu kommt das Thema Migration, bei dem Deutschland und Italien seit Merz' Amtsantritt auf einer Linie sind: Merz folgt Melonis harter Anti-Migrationsrhetorik, die diese in Brüssel vorgibt, und die Innenministerien stehen in engem Austausch.

„Die Überschneidung der gemeinsamen Interessen von Deutschland und Italien ist bemerkenswert“, sagt Michele Valensise, Präsident des römischen Thinktanks Istituto Affari Internazionali und ehemaliger italienischer Botschafter in Berlin. „Angefangen bei der umfassenden Integration der Industrien beider Länder, über das Interesse an der Stärkung des Binnenmarkts bis hin zum Engagement für eine europäische Rolle bei der Lösung von Konflikten und der Stabilisierung in Krisengebieten.“

Doch Giovanni Orsina von der LUISS-Universität in Rom glaubt nicht daran, dass Meloni Macron vollends ersetzen kann: „Es ist kein Zufall, dass in der EU immer von der deutsch-französischen Achse die Rede ist.“ Deutschland repräsentiere die größte Wirtschaftsmacht der Union, Frankreich die größte politische Macht – „Italien hat einen niedrigeren Rang als diese beiden Länder“, sagt Orsina. So liegt die Staatsverschuldung Italiens mit 136 Prozent des Bruttoinlandsprodukts deutlich höher als die Frankreichs. Auch ist Deutschland zwar Italiens wichtigster Handelspartner, doch in der EU ist Italien nur die drittgrößte Wirtschaft.

Hinzu kommt die politische Zugehörigkeit von Melonis Partei Fratelli d'Italia, die Brüder Italiens, in der EU: „Meloni hat zwar akzeptiert, dass sie mit den anderen EU-Partnern zusammenarbeiten muss, aber ihre Partei steht dennoch außerhalb des traditionellen Parteien-Spektrums“, sagt Orsina.

Tatsächlich zählen die Brüder Italiens zur Gruppe der europäischen Konservativen und Reformer (EKR) und nicht zur Europäischen Volkspartei (EVP) und damit nicht zu jenen Parteien, die die zweite Amtszeit der EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen stützen. Die EKR stimmt nur vereinzelt mit der EVP ab, wenn es zu ihrer Agenda passt. Das dürfte auch Merz bewusst sein, wenn er mit seiner neuen Verbündeten verhandelt.